

Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis, 3. Juli 2016, Römer 6,3-8

3 Oder wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? 4 So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. 5 Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleichgeworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. 6 Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, so dass wir hinfort der Sünde nicht dienen. 7 Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. 8 Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden

Einer der Filme, die ich immer wieder sehen kann, und einer der wenigen, wo es meiner Frau genauso geht wie mir, ist der Film „Grabgeflüster“, eine britische Komödie. Ganz grob geht es in dem Film um folgendes: Betty, die herzengute Frau des ziemlich unsympathischen Bürgermeisters Hugh verliebt sich in den Bestatter Boris. Dem geht es nicht anders. Aber sie würde nie ihren Mann verlassen. „In guten wie in schlechten Zeiten“, sagt sie. „Bis dass der Tod uns scheidet.“ Der Mann betrügt sie schon lang. Echte Liebe war da nie. Aber das ist für sie kein Grund, die Prinzipien aufzugeben. Sie bleibt in dieser Bindung. Sie kann gar nicht anders, als diese Ehe weiter zu leben und sich ihr entsprechend zu verhalten. Auch wenn es sie unglücklich und krank machen sollte. Sie sagt sich: So lange ich lebe, komme ich da nicht raus.

Es geht mir jetzt nicht darum, die Situation in diesem Film ethisch zu bewerten. Als Seelsorger würde ich diesem Ehepaar immer empfehlen, sich Hilfe zu suchen, durch die sie wieder zueinander finden können. Aber weil es sich nicht um die Realität handelt, sondern um eine rabenschwarze britische Komödie, findet der Bestatter für seine Liebste eine andere Lösung, nämlich: „Du musst sterben.“

Natürlich nicht in echt. Sondern in einer Verdrehung der Motive von „Romeo und Julia“ beschließen die beiden, sie täuschen ihren Tod vor, also den der Frau, und er täuscht dann ihre Bestattung vor. Denn wenn sie tot ist, dann sind sie geschieden, und dann ist sie frei. Und, wie die selbstlose Frau hinzufügt, „dann bekommt er ja die Lebensversicherung“. So könnte sie mit gutem Gewissen abtauchen und als offiziell Tote mit ihrem Geliebten auf einem Kreuzfahrtschiff nach Tahiti in den Sonnenuntergang tanzen. Denn wer tot ist, ist frei von allem, was ihn in diesem Leben gebunden hat. Das Ganze funktioniert im Film natürlich nicht ganz reibungslos, sonst wäre er zu schnell vorbei. Und auch sonst ist das eine Lösung, von der ich eher abraten würde.

Aber es gibt ja auch noch ganz andere Bindungen, aus denen wir nicht rauskommen. Und wenn die unser Leben beherrschen, dann kann der Satz „Du bist tot“ auf einmal wie die beste Nachricht der Welt klingen.

An solche Bindungen und Mächte und an eine ganz besondere Befreiung davon denkt Paulus, wenn er an die Christen in Rom und in Barga schreibt „Ihr seid tot.“ Oder etwas genauer: „Ihr seid mit Christus gestorben“.

Die zerstörerische Beziehung, in der wir eigentlich leben, ist nicht die zu einem Menschen. Jedenfalls nicht die zu einem anderen Menschen. Es ist die kompromisslose Beziehung zu uns selbst und damit die Unfähigkeit, eine echte Beziehung zu anderen und zu Gott zu führen.

Wir sind von Geburt an verbunden mit den zerstörerischen Mächten, die zu dieser Welt gehören. Und solange wir in dieser Beziehung drinstecken, können wir gar nicht anders, als uns entsprechend zu verhalten. Diese Bindung an alles, was das Leben kaputt macht, trägt in der Bibel den Namen „Sünde“. Und sich entsprechend verhalten, heißt „sündigen.“ Wir denken bei Sünde meistens an bestimmte Verhaltensweisen, scherzhaft an Kaloriensünden bei uns, ernsthafter an das Sexualleben von anderen. Manche auch wirklich ernsthaft an echtes lebensfeindliches Verhalten. Aber selbst die schlimmsten Beispiele würden es verharmlosen. Denn wir drücken damit eigentlich nur aus, wie weit wir längst vom echten Leben entfernt sind. Und zwar wir alle.

Viele denken: Wenn ich sündige, werde ich dadurch zum Sünder. Aber eigentlich ist es andersrum: Weil wir Sünder sind, können wir gar nicht anders als zu sündigen. Solange Betty mit Hugh verheiratet war, verhielt sie sich entsprechend. Das tun nicht alle Verheirateten. Aber alle, die mit der Sünde verheiratet sind, tun es: Sie sündigen. Sie verhalten sich genauso, wie es diese Beziehung erfordert.

Kleine bibelwissenschaftliche Randbemerkung: Die Sünde wird mit Namen das erste Mal in der Bibel erwähnt, als Kain auf seinen Bruder Abel neidisch ist und plant, ihn umzubringen. Da sagt Gott sinngemäß: Die Sünde hat Verlangen nach dir, aber du sollst sie beherrschen. Es sind im Hebräischen genau dieselben Worte, mit denen er nach der Vertreibung aus dem Paradies das Verhältnis von Adam und Eva benennt: Sie hat Verlangen nach ihm, er soll beherrschen. Diese Rollenverteilung ist für Christen nicht mehr in dieser Weise verbindlich, aber dieselben Worte an Kain und die Sünde sollen uns sagen: Der Normalzustand des Menschen ist, mit der Sünde verheiratet zu sein. Wir haben es nicht gewählt, aber wir wählen es jeden Tag neu, indem wir uns so verhalten. Und mit jedem Tag, an dem wir entsprechend leben, verstärken wir diese Bindung an die Sünde.

Es ist noch gar nicht so lang her, da begannen Menschen zu fragen: „Wenn ich gar nichts dafür kann, dass ich Sünder bin, wieso sollte ich dafür bestraft werden? Ziemlich fies von Gott.“ So ein Denken war bis vor vielleicht

200 Jahren den Christen und Juden völlig fremd. Erst seit die Menschen sich auch voneinander entfremdet haben und jeder sich isoliert vom Rest der Welt betrachtet, stellt man solche Fragen.

Vor ein paar Jahren habe ich mal im zweiten Untergeschoss eines Bahnhofs eine Taube fliegen sehen. Ich weiß nicht viel über Tauben, aber ich fragte mich, wie sie dorthin gekommen war. Vielleicht hatten ihre Eltern dort schon ein Nest gebaut, weil es schön warm und trocken war. Vielleicht ist sie dort geschlüpft und hält die Dunkelheit für alles, was es gibt. Ihre Augen haben sich daran gewöhnt, sie ernährt sich von dem, was uns vom Döner und den Süßigkeiten runterfällt. Sie verhält sich so, wie es zu der Dunkelheit passt, in die sie geboren ist. Und wenn man ihr erzählen würde, dass es auch Sonne und Regen und Regenwürmer und Käfer und Fliegen gibt, würde sie kein Wort glauben. Natürlich wird sie nie so gesund sein wie die Tauben draußen, und bestimmt nicht so lange leben. Tauben sind sehr anpassungsfähig, aber sie sind nicht für den Untergrund geschaffen. Sie kann nichts dafür, dass sie dort geschlüpft ist, sie kann nicht anders, als sich so zu verhalten, aber sie wird die Folgen tragen müssen.

Das ist unser Zustand. Und dann ist Jesus gekommen. In die Welt vor 2000 Jahren. Und in unser Leben, bei den meisten nicht lang nach der Geburt. Und er hat gesagt: Ich will nicht mehr ohne dich leben, ich hab mich in dich verliebt, und ich kann es nicht ertragen, dich in dieser zerstörerischen Bindung zu sehen. Du kannst vielleicht nichts dafür, aber du hast dich selber immer weiter rein verstrickt und immer mehr kaputt gemacht. Du bist an die Sünde gebunden, solange du lebst. Aber ich hab einen Plan, dich da rauszuholen, damit wir für immer zusammen sein können.

Wir haben schon oft gehört, dass Jesus für die Sünde der ganzen Welt ans Kreuz gegangen ist. Damit hat er unsere Sünde ein für allemal besiegt. Wir müssen und können da nichts mehr hinzufügen. Aber jetzt geht es darum, wie du als einzelne da raus kommst aus dieser Bindung. Irgendwie musst du untertauchen, damit die Sünde dich nicht findet. So sagt Jesus zu dir: Ich hab einen Plan, wie wir zusammen sein können. Du musst sterben.

Nicht physisch, noch nicht. Aber viel echter, als wenn es physisch wäre. Einmal kurz untertauchen, dann findet das Biest uns nicht wieder. Genau das ist passiert, als wir getauft wurden. Wer in der Taufe tatsächlich ganz untergetaucht ist, der kann das vielleicht noch mehr nachempfinden, wie das war, abzutauchen vor der Sünde. Einzutauchen in Jesus. Aber für die anderen gilt es ganz genauso. In unserer Taufe sind wir mit Jesus gestorben. Wir waren mit der Sünde verheiratet, bis dass der Tod uns scheidet. Und diesen Tod haben wir in der Taufe erlebt. Wenn jetzt die Sünde kommt und nach dir sucht, dann findet sie nur noch einen Taufstein, auf dem dein Name steht. Wir sind aus dieser Bindung befreit worden.

Und jetzt: Stellen wir uns mal vor, der Plan von Betty und Boris ist aufgegangen, alle halten Betty für tot, Hugh trauert halbherzig, aber niemand erwartet oder verlangt mehr irgendwas von Betty – wie würden wir es finden, wenn Betty am Tag nach der Beerdigung wieder zu ihrem Mann geht und ihm den Haushalt macht und sich von ihm betrügen und ausnutzen lässt? Dann wäre der ganze schöne Plan umsonst gewesen, Boris würde sich ziemlich Stich gelassen fühlen, wir würden Betty ziemlich dämlich finden – und der Film wäre extrem unlogisch.

Trotzdem haben Christen zu allen Zeiten gedacht: Wenn wir sowieso nichts dazu tun können, dass wir befreit werden, wenn Jesus schon alles getan hat, egal wie tief wir in die Sünde verstrickt waren: Dann können wir doch eigentlich fröhlich weiter sündigen. Vielleicht erscheint Gottes Gnade noch größer. Manche haben Paulus vorgeworfen, dass er auf diese Weise schlechtes Verhalten erlaubt. Andere haben es später Luther vorgeworfen. Aber im Ernst: Freiwillig zurück in die Bindung gehen, die alles kaputt macht? Vielleicht weil es ein bisschen Spaß macht? Frei sein von den Fesseln und mich dann trotzdem weiter so verhalten, als müsste ich immer noch aus diesem Leben alles rausholen, koste es andere, was es wolle? Als wäre mein Glück immer noch davon abhängig, dass alles im Leben, im Beruf, in der Familie und der Gemeinde nach meinen Vorstellungen geht?

Kein Christ, der versteht, was es Jesus gekostet hat, uns zu befreien, keine Christin, die weiß, wie neu der Anfang ist, der in der Taufe geschehen ist, würde so eine Lebenseinstellung auch nur logisch finden. Wenn wir einmal abgetaucht sind, wenn wir einmal gestorben sind, dann sollten wir das doch auch nutzen und tatsächlich mit unserem geliebten Bestatter Jesus ins ewige Leben tanzen.

Das gelingt uns nicht immer. Die alten Verhaltensmuster lassen sich nicht immer ablegen. Wir werden auf dem Tanz ins ewige Leben immer wieder stolpern und straucheln. Werden immer wieder darauf angewiesen sein, dass er uns wieder aufrichtet und ausrichtet. Immer wieder neu mit uns anfängt. Das geschieht heute im Abendmahl, wo wir Jesus leibhaftig in Brot und Kelch empfangen. Da verbindet er sich wieder neu mit uns, kappt wieder neu die Stricke, die die alten Bindungen um uns legen wollten, lässt uns wieder Anteil haben an seinem Tod. „Zurückkriechen in die Taufe“ nannte Luther es mal, dass wir immer wieder Gottes Vergebung in Anspruch nehmen dürfen. Und müssen.

Und ich muss sagen: Diese Botschaft, dass Gott mir in Jesus alle Sünden vergibt, die kann und will ich gar nicht oft genug hören und spüren und schmecken und sehen. Viel öfter als selbst die besten Filme. Amen.